



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs**

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/  
und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie  
auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

**Erich, Gabriel**

**Paderborn, 1745**

Vierte. Böse Gesellschaft ist zu meiden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

mit seiner unerbittlichen Sensen alles wird abgemehet haben, so wird dieses Unkraut in Büschel gebunden, das ist, die Gottlose werden wie die Hund an einander gekuppelt in das höllische Feuer geworffen werden: anjeho stehet der gute Weizen mitten unter dem Unkraut, welches ihn unterdrückt, man kan eines von dem anderen nicht einmahl unter-

scheiden; aber wartet doch, bis zur Erndzeit, da wird es sich schon zeigen wie Gott der himmlische Vater diejenige Ruthen, mit welchen er euch in seiner Furcht gehalten, werde in Feuer werffen, da wird es sich zeigen, welcher der gute Weizen, und welches das Unkraut sey etc.



## Auf den fünften Sonntag nach 3 König.

### Vierte Predig.

Superseminavit zizania in medio tritici. *Matth. 13.*

Er säete Unkraut unter den Weizen.

Inhalt.

Böse Gesellschafft ist zu meiden.

**N**achdem Christus selbst die gehörte Parabel ausgelegt hat, ist es gar leicht zu verstehen, was für einen Acker, was für guten Weizen, und was für Unkraut im heutigen Evangelio angedeutet werde: der Acker nemlich ist die Welt, oder auch die Christliche Kirche; die gute Frucht,

so darauf wachset, seynd die Fromme und Gottesfürchtige; das Unkraut aber die Lasterhafftige und Böse; dieses Unkraut säet der böse Feind bey der Nacht dieses Lebens unter den guten Weizen, dann wann der Tag des künftigen Lebens erst wird angebrochen, und die gute Frucht aus dem Acker der Frommen in das Paradyß der triumphirenden



den Kirchen wird verpflanzet seyn, als dann kan er derselben nicht mehr beykommen, kan kein Unkraut mehr darunter bringen. Nun könnte zwar Gott der himmlische Hausvater seinen Acker (mit Sagen) die Kirche so wohl, als die ganze Welt gar leichtlich von allem Unkraut säubern; er hat dazu so viele Werkzeuge als Creaturen, die ruffen alle: Hama: &c. Sollen wir gehen, und müssen alle böse Kräuter aus? aber der geduldige und langmüthige Gott will die noch zur Zeit nicht ausgerupffet wissen; sie sollen annoch mit dem guten Weizen bis zu der Ernde aufwachsen; ja auch alsdann soll das schon abgestandene Unkraut wieder unter das gute Getreide erst vermischet, und nachgehends absondert werden; ich will sagen an jenem grossen Gerichts-Tage, wann der Herr mit seiner Sensen alles wird abgemähet haben, so werden gute und böse erst durch einander aufferstehen, gleichwie sie auch auf der Welt durch einander geliebet haben: nachgehends aber werden die Engel die Absonderung des Unkrauts von dem Weizen vor sich nehmen, wie uns theils aus der heutigen, theils aus einer anderen Stelle des Evangelii bekant ist.

Indessen aber, weil es noch weit bis zu dieser Absonderung hin ist, wie hat

sich dann der Weizen mit dem Unkraut, die Fromme mit den Gottlosen mitler Zeit zu vertragen? das wäre wohl eine nützliche Sache zu lernen, sonderlich weil grosse Gefahr dabey ist, daß nicht der Weizen selbst durch die Beywohnung und Nachbarschaft von dem Unkraut angesteckt und verdorben werde; wie hat man sich dann, um dieses zu verhüten, inacht zu nehmen, und zu verhalten? ich weiß hierin kein besser Vorbild, wornach wir uns zu richten, als den durch heutigen Hausvater verstandenen höchsten Gott und Herren selbst: dann gleichwie wir demselben in allem unseren Thuen und Lassen, so viel möglich ist, nachfolgen sollen; also haben wir uns billig und vor allen in diesem Stück ihm ähnlich und gleichförmig zu machen: da finde ich aber, daß auch Gott die Keinig- und Heiligkeit selber immerwehrend mit und bey den Sünderen sey, jedoch nicht anders, als aus Nothzwang, weil er es als ein unermessenes Wesen nicht ändern kan; er ist nicht aus Freundschaft, Wohlgewogenheit, viel weniger aus Eigennutz, Lust und Ergötzlichkeit bey ihnen, sondern nur, weil es seine Allwesenheit also erfordert. Obschonn nun hiebey noch viele andere und mehr Lehr-Puncten vorhanden; so nehme ich doch dieses vor heut allein heraus,

### Vortrag.

Und zeige, daß, dafern der gute Weizen, die Fromme, von dem Unkraut, den Bösen, nicht wollen verdorben werden, so müssen die erste der anderen Gesellschafft



Auf den fünften Sonntag nach 3 König.  
schafft und Beywohnung meiden, und nicht anders, als wann es die höchste  
Nothwendigkeit, wie sich in Gott befindet, erfordert, mit ihnen umgehen.

Superfeminavit zizania in medio tritici. *Matt. 13.*

Er säete Unkraut unter den Weizen.

**E**r mit der heiligen Schrift nicht recht weiß umzugehen, der wird bey deren Ablefung meinen, daß sich Gott selbst widerspreche, und gegen sein einmahl gegebenes Wort rede: dan bald heist es, er sey allezeit bey dem Sünder, bald, er sey nicht bey ihm, bald, daß er sich von ihm entferne, bald, daß er immer nächst bey ihm bleibe: ich, sagt er, bin der Herr, der Himmel und Erden erfüllet; thue der Sünder, was er wolle, er kan meinen Augen nicht entkommen: anderswo aber sagt er: es gereuet mich, daß ich den Menschen erschaffen habe; mein Geist soll nicht bey ihm bleiben, weil der Mensch ganz fleischlich ist. Woraus ja folget, daß Gott zugleich sich bey dem Sünder aufhalte, und auch nicht aufhalte. Wo soll ich mich vor deinem Angesicht verbergen? sagt der David, steige ich in die Höhe, oder lasse mich herunter, allenthalben bistu zugegen; hingegen beklagt sich der Saul: Deus recessit à me, Gott ist von mir gewichen; wie soll man dieses mit einander reimen und verknüpfen?

Das ganze Geheimnuß bestehet darin, daß Gott nur bey dem Sünder sey aus Nothwang seiner unendlichen Vollkommenheit, nicht aber aus freyer

Wahl einiger Wohlgeogenheit: da seine göttliche Eigenschaften verbunden ihn nothwendig an das Geschöpf; zum Exempel, seine Weißheit, womit er alles regieret, erstrecket sich über alles, also auch unumgänglich über die Sünder: seine Allmacht, wodurch er alles würcket, stehet auch den gottlosen Menschen bey; seine Gutthätigkeit, die keinen auch den böshafftesten nicht aus, und also von anderen Eigenschaften mehr (woran alle Menschen ihren Antheil haben) zu reden: auf diese Namen hat Gott nicht von dem Sünder, ja von dem Verdammten selbst in der Welt nicht abzuweichen; will man aber abgehen auf den geneigten Willen die göttliche Wohlgeogenheit? Da verhält sich die Sache ganz anders: dann so bald verwilliget der Mensch nicht in die Sünd, so ist gleich alle vertrauliche Freundschaft aufgehoben: da verliert sich die besondere Vorliebe, welche Gott über die Fromme trägt: Das Liebs-Band der Gnaden zwischen Gott und den Menschen wird gänzlich zerrißen: und darin bestehet es, daß Gott nicht mit und bey den Sünderen sey ja wann er seine Allwesenheit einschicken könnte, so würde er ihnen auch seine Gegenwart entziehen: weil sich die



aber nicht thun läßt, so leidet er den Sünden mit Geduld und Langmuth in seiner Gegenwart.

Und das ist das rechte Vorbild, dem wir uns müssen nachmachen: ein jeder frommer Christ muß sich auf gleiche maner gegen den bösen verhalten; diejenigen, welche keinen obrigkeitlichen oder andern Gewalt haben, müssen die gottliche mit Geduld und Langmuth übertragen, und das zwar aus Ursache, wie der Heil. Augustinus sagt, weil auch die Fromme nicht allezeit ohne Fehler gewesen: *Cum tolerantia vivendum nobis est inter malos: quia cum mali essemus, cum tolerantia vixerunt boni inter nos.* Mit Geduld müssen wir unter den Bösen leben: dann da wir auch nicht viel mehren/ haben uns die Fromme bey sich geduldet. Gebt aber wohl acht auf das Wort: *Tolerantia*, Mit Geduld; dann der Heil. Augustinus will nicht, daß uns die Gesellschaft der gottlosen und ausgelassenen zur Freud und Ergötzlichkeit dienen soll, sondern zur Übung der Geduld: wir sollen sie übertragen, aber nicht lieben, und also Obert hierin nachfolgen; massen es auch solche Verbindungen unter den Menschen gibt, welche wir weder können, weder dürffen auflösen, und mittels deren muß mannigmal ein Gottesfürchtiger bey einem Lasterhaften bleiben; gleichwie auch GOTT selbst sich nicht davon absondern kan: also werden zum Exempel fromme Elteren bey gottlosen Kinderen, ein tugendsames Weib bey einem lasterhaften Mann, gottsfürchtige Unterthanen bey einer

ungebundenen Obrigkeit gezwungen zu verharren: dann diese Vermischung des Unkrauts mit dem Weizen kommt von Gottes Verordnung her, als welcher einen zu solchem Stand beruffen.

Aber außer dergleichen Noth, ohne solchen Zwang der Gebühr und Gerechtigkeit, wann es bloß an unserer freyen Willkuhr hängt, das Unkraut suchen, mit den Lasterhaften umgehen, sich in ihre Freundschaft einschrauben, eitele und geheime Vertraulichkeit, ohne andere Ursach als seiner Ergötzlichkeit halber, mit ihnen pflegen, das ist nicht allein gegen das göttliche jez gehörte Beispiel gehandelt, sondern es läuft auch dem göttlichen Befehl schnur stracks zuwider; dann höret nur, was der Heil. Paulus hievon sagt: *Denuntiamus vobis fratres, ut subtrahatis vos ab omni fratre ambulante inordinate:* schreibt er nach Thessalonica, und hiemit an alle Christen: Ich deute euch an / daß ihr euch enthalten / und abziehen sollet von allen denen / so einen unordentlichen Wandel führen. *2. Theß. 3.* Wie genau hat dieses nicht der David inacht genommen? höret, wie er sich dessen berühmet: *Non sedi cum concilio vanitatis, & cum iniqua gerentibus, non introibo: odi Ecclesiam malignantium: Ps. 25.* Ich bin im Rath der Eitelkeit nicht gesessen / und will nicht umgehen mit denen / die Unrecht handeln: ich hasse die Versammlung der Boshaftigen / und will bey den Gottlosen nicht sitzen. Wie sorgfältig aber hat GOTT nicht durch sein H. Wort uns eben dieses auch eingeschrieben?



drucktet? wie oft und vielmahl hat er nicht die Rechtgläubige ermahnet, und ihnen befohlen, daß sie sich hüten sollen nicht allein vor Heiden und Abgötterer, sondern auch unter sich vor den aufgelaßenen und lasterhaften? Du bist mein Volck / sagte er zu den Kindern Israels, als er sie in das gelobte Land führete, dich allein hab ich auserwehlet aus allen Geschlechtern der Welt; aber um bey mir in Gnaden zu bleiben, solstu dich in keine Gemeinschaft mit den Ungläubigen einlassen, keine Heyraths oder andere Verbündnisse mit ihnen machen; sondern dich ganz von ihnen abgesondert halten: hierüber fragt der H. Augustinus, was dieses bedeuten solle; man sollte ja meinen, eine gute Freundschaft mit den Chananiern und anderen Völkern wäre den Israeliten vielmehr nützlich, ja nothwendig gewesen, um sich in dem Lande fest zu setzen; ja, antwortet der Heil. Lehrer, dem menschlichen Urtheil und Verstande nach wäre es wohl gut gewesen; aber Gott urtheilet weit anders und besser: um zu verhüten, daß ihre Religion und Lebenswandel nicht verunreiniget werden, sollen sie sich in keine Freundschaft mit den Abgötterern einlassen: Cave, ne unquam, heißt es, cum habitatoribus terræ illius jungas amicitias: Exod. 34. Hüte dich / daß du jemahl Freundschaft mit des Lands Einwohnern machest; diesem altgesägigen Gebott vor den Heiden unterschreibt der Heil. Paulus in dem neuen Testament von den Ketzeren, und sagt: Hæreticum hominem devita:

Tit. 3. Einen ketzerischen Menschen sollstu meiden. Hüte dich nicht allein die irrige Lehr der Ketzer anzuhören, und davon zu reden, sondern auch auf irgendley Weise mit einem solchen Menschen umzugehen, ausgenommen, was die Christliche Liebe und dein Gewissen von dir erfordert: oder gibt es auch Leute, die mit dir in einer und der selben Religion seyn, wann sie aber ihrem Glauben gemäß nicht leben, sondern mit allerhand Laster behaftet seyn? Es sagt ebenfalls der Apostel, daß mit solchen aller Umgang verboten sey: diese Worte hierüber lauten: Si is, qui nominatur, est fornicator aut maleficus aut rapax, cum eiusmodi nec cibum mero: 1. Cor. 5. Sollte einer unter euch der Unzucht ergeben seyn / oder ein Gotteslästerer / Ehrabschmäder / oder Ungerechter / und fremd an sich bringender / und soltet ihr ihn auch sonst so lieb haben als einen Bruder / so will ich doch nicht euch schon mehrmahlen verstanden geben / daß ihr nicht die geringste Gemeinschaft haben soltet.

Gott will nemlich haben, daß wir schon hier Zeit Lebens sollen dem Bösen zuvor kommen, was an jenem Tag durch die Engelen wird vollganz werden, schon hier auf der Welt soll die gute Weizen, so viel möglich selbst von dem Unkraut absondernet: dann hierin bestehet schon größtentheils die Heiligkeit und Vollkommenheit der Frommen hier auf Erden, wie Gott der allmächtige gar deutlich



sehen gibt im Buch *Josue 7. cap.* als er daselbst wollte, daß der gottlose Achem sollte um das Leben gebracht werden, befehlet dieses mit folgenden Worten: Surge, sanctifica populum, & dic eis: Sanctificamini in crastinum, Mache dich auf / spricht er zu dem Josue, und heilige das Volk / sage zu demselben: morgen sollst du geheiligt werden: was werde ich dann thun? fragt Josue, wie oder auf was für Manier werde ich dem Volk die Heiligkeit verschaffen? du sollst den gottstrauberischen Achem aus der Zahl der Lebendigen vertilgen, antwortet Gott, so lang sich dieser unter dem Volk befindet, kan und werde ich mein Aufenthalt nicht daben haben; wird er aber fort geschafft, so werden die übrige geheiligt, und ich nehme meine Einkehr dabey: nicht anders, als wann die Absonderung der Bösen ein recht göttliches Geheimniß wäre, eine ganze Gemeinde mit Gott zu versöhnen, und in dessen Augen zu reinigen: ja ja, also ist es ihm, nicht mehr wird schier erfordert. Ein ganzes Haus, eine Familie, eine Stadt zu heiligen, und göttlichen Segen darüber zu ziehen, ligt nur zurweilen daran, daß das Unkraut ausgerupffet, dieser oder jener ärgerliche Mensch fortgeschafft werde, welches mannigmal gar leicht geschehen kan, und auch muß; wil gar keine Nothwendigkeit vorhanden demselben zu dulden.

Noch wunderbarer ist, was Christus von dieser Heiligung sagt: vielleicht hat kaum einer auf jene Geheimnißvolle Wörter beym letzten Abendmahl acht

gegeben, da der liebe Herr unter andern sagt: Nunc clarificatus est filius hominis: *Joan. 13.* Nun ist des Menschen Sohn verkläret / nun bin ich verherrlicht: wie ist das zu verstehen? fragt der H. Augustinus, wie kommt der Herr an eine solche Verklärung, daß er so unversehens von seiner Verklärung redet? selbige kan ja nicht von der klaren anschauung Gottes herrühren; dann diese hat er vom ersten Augenblick seiner Empfängnuß genossen, und ist ihm nichts neues; von seiner glorreichen Auferstehung kan eben wenig annoch die Verklärung entspringen, dann er hat ja noch sein Leiden nicht einmahl recht angefangen: aber was bedarff es viel Rathens, wann es der Text klar genug andeutet? lese man selbigen nur nachdencklich, so wird man finden, daß Christus dieses gesagt, so bald der Verräther Judas, welcher bishero in seiner und der Apostelen Gesellschaft gewesen, fortgangen, Cum ergo exisset, dixit Jesus: nunc clarificatus est filius hominis, Als er derohalben hinweggangen war / sagt Christus: jez ist des Menschen Sohn verkläret: so lang der gottlose Judas unter seinen Jüngeren war, rechnete es Christus gleichfals für einen Schandflecken seiner Schul; so bald er sich aber abgesondert, obschon hierauf der Verrath und Todt Christi gefolget, ist er doch dessen froh, und rechnet es für eine Ehr: hat dann nun aber Christus selbst also verlanget, daß das Unkraut aus seiner Gegenwart fortgeschafft würde; wie viel mehr sollen wir uns suchen



chen davon abzusondern: hat die Gegenwart Judá der Verklärung Christi einiger massen geschadet; wie viel mehr wird es unserer himmlischen Verklärung schaden, wann wir immer mit bösen Gesellen umgeben seyn? Erforsche dich derohalben ein jedweder, und gebe wohl acht, mit wem er am liebsten in Gesellschaft sey; ob er lieber mit dem Unkraut, oder guten Weizen zu thun habe: hüten sich diejenige besonders, welche aus freyer Willkuhr bey gottlosen ärgerlichen Leuten sich aufhalten: hüten sich diejenige noch mehr, welche sich zu solchen Menschen gesellschaftlich gesellen, wovon sie wissen, daß alle Gottesforcht verbannet, alle Scham und Ehrbarkeit in Worten und Wercken verjaget und verhasset sey.

Dann wie ist es möglich, daß ein noch so guter Weizen von dergleichen Unkraut nicht verdorben werde? wie ist es möglich, daß Gott eine so verdammliche Freundschaft nicht als seine höchste Verachtung empfinden sollte? ihr wisset es ja bey euch selber wohl, wie verdriesslich es euch falle, wann einer von euren nächsten Verwandten, oder sonst auch guten Freunden sich mit eurem geschworenen Feind in gute Verständnuß und Freundschaft einlasset; und Gott sollte es mit gleichgültigen Augen ansehen, wann ihr mit denen, die wegen täglich ohne einige Forcht begangenen Sünden immerwehrend gegen ihren Schöpffer zu Feld ligen, die vertraulichste Freundschaft haltet? das meinest ihr, sollte Gott so ungeachtet lassen? ganz anders hat es erfahren der

sonst fromme und gottsfürchtige Josaphat ein König von Juda, da er sich mit dem böshafften Israeliter König Achab in eine Verbündnuß eingelassen: es fehlte zwar nicht an Staats- oder Schein-Ursachen, welche den Josaphat zu dieser Vereinigung antrieben: sein geheimer Rath und alle Hofbediente hielten es für gut und dienlich: nichts desto weniger mußte ihm der Herr ein Prophet im Namen des Höchsten ankündigen, daß er über ihn thun, und in die göttliche Ungnade fallen: *Impio præbes auxilium, etiam qui oderunt Dominum, amicitia operis: idcirco iram merebitis: 2. Reg. 19.* Du stehest dem Gottlosen bei und machest mit denen / die den Herrn hassen / Freundschaft: darum hastu Zorn verdient. Die gute Wecke und sonst bezeigte Frommheit des Josaphat der Gefahr noch entgegen, wie der Prophet hinzu sehet, würde es ihm eben so wohl als dem Achab das Leben gekostet haben. O Christen-Mensch! wann wirstu deine Freundschaft mit den Gottlosen und Ausgelassenen beschützen? wie wirstu es verantworten, daß du denen so gern umgehst, von welchen du täglich nichts siehest oder hörest als Beleidigungen Gottes? wie wirstu es zum wenigsten verhüten, daß sie dich nicht ärgeren, wann sie dich täglich bey diesem oder jenem Menschen sehen? wann weder Verwandtschaft, weder Amt noch Stand, weder andere ehrbare Ursache so öfteren bis in die späthe Nacht daurend



auch wohl vermittels der Finsternuß ge-  
stohlenen Ansprachen nicht den gering-  
sten Schein einer Wohlstandigkeit  
geben kan.

Sage mir nur keiner, er wisse sich  
schon macht zu nehmen, daß, wann er  
bey dem Feuer sitze, er sich doch  
nicht brenne, andere mögen davon re-  
den, was sie wollen; dann dem gebe  
du zur Antwort, was der Heil. Hiero-  
nymus einst an eine Römerinn geschrie-  
ben: Wann du also redest/ so hastu  
noch wenig Erkenntnuß von dem/  
was deine Christliche Pflicht von dir  
erfordert; weistu dann nicht/ daß  
deine Aufführung betreffend/ du  
nicht allein Rechenenschaft geben müß-  
st/ von dem/ was du thuest/ sondern  
auch/ was andere vernünftigt von  
dir reden/ nicht allein von deinem  
innerlichen Gewissen/ sondern auch  
von der äußerlichen Aergernuß/ so  
du deinem Nächsten gegeben: der  
Heil. Paulus wuste gewiß wohl/ wie  
weit er zu gehen/ und wo er wieder  
zukehren hatte; er wuste wohl/ daß  
er das Fleisch/ wo damahls die Fra-  
ge von war/ wohl mit gutem Gewis-  
sen essen konte; und doch sagt er/  
viel lieber/ als daß er seinen Bruder  
ärgeren sollte/ wollte er sein Lebe-  
n kein Fleisch in den Mund nehmen;  
wann dann, sagt der Heil. Hieronymus,  
gebe einmahl acht, ob die ärgerliche An-  
sprachen, welche du gibst, oder an-  
nimmst, wohl so nothwendig seyn, als  
das Essen und Trincken zu der Leibs-  
Nahrung? warum hebstu dann jene  
Freundschaft nicht auf, welche deinem

R. P. Erich S. J.

Neben-menschen anstößig ist, und zu  
tausend Argwohnen und übelen Reden  
Gelegenheit gibt?

Aber laßt uns die Aergernuß, als ei-  
ne, so zu reden, frembde Sünd auf ein  
Seit setzen, und nur acht geben, wie  
ein jeder sein eigen Gewissen verlege: es  
kan nicht wohl fehlen, daß nicht wahr  
werde, was der H. David in seinem 17  
Psalm sagt: Cum sancto sanctus eris,  
& cum perverso perverteris: Mit dem  
Heiligen wirstu heilig seyn/ und mit  
dem Verkehrten wirstu dich verkeh-  
ren: dann wie ist es möglich, daß du  
mit dem Vech umgehst, und nicht be-  
südelst werdest? wie kanstu vernünfti-  
ger weise hoffen, daß du in, und von ei-  
nem vergifteten Luft lebest, und keine  
Kranckheit an dich ziehest? wie kanstu  
dir einbilden, daß du nichts als unkeu-  
sche Sachen sehen, und hören willst, und  
doch ein reines Herz behalten wollest?  
eine freventliche und vermessene Einbil-  
dung ist ja dieses.

Wilstu derothalben, und verlangest  
ernstlich ein guter Weizen zu seyn, und  
bleiben, so sondere dich vor allem von  
dem Unkraut ab; bleibe nicht freywillig  
in dessen Gesellschaft: bistu als ein  
Handwerker, oder als ein Dienstbot-  
te, oder aus anderer Gelegenheit und  
Ursache in ein Unkraut-volles Haus ge-  
rathen, mache dich wieder davon lieber  
den ersten, als den zweyten Tag; oder  
ist kein Mittel mehr vorhanden, aus die-  
ser Gesellschaft zu kommen, seyde ihr  
vielleicht durch das Ehe- oder ein anders  
Band mit dem Unkraut verknüpffet,  
so haltet euch dabey auf, wie Gott bey  
Et Erster Theil. den



den Sündern, nemlich ungeru und wider euren Willen: bleibt ihr aber noch bey eurer vorigen Sprach, und sagt mir wieder, es schade euch nichts, ihr wisset euch schon bey ärgerlichen und ausgelassenen Gesellschaften zu hüten; so nehme ich es für eure eigene Bekanntheit an, Krafft welcher ihr gestehet, daß ihr schon würcklich verführet, und aus gutem Weizen selbst zu Unkraut, wobei ihr euch so gern aufhaltet, worden seyd.

Ach ja leyder Gottes! andächtige Zuhörer! wir verwunderen uns heutiges Tages, daß man von so vielen Sünden höret; wir können nicht begreifen, daß die Jugend so ausgelaf-

sen, die ältere so unverschämt; wir setzen uns, wann wir hören von so ungleichen und übel geschmiedeten Rathen; wir ärgeren uns, wann wir so gar von den Geistlichen selbst etwas unanständiges, ungebührliches, unaufferbauliches zu Ohren kommt; woher aber so viel Unordnung? glaubt mir sicherlich, die meiste Ursache alles dessen ist, weil man mit den Gelehrten zu viel umgeheth, und Freundschaft macht. So lieb es derohalben einem Menschen ist, daß er an jenem großen Tag als ein guter Weizen erkannt und angenommen werde; so fleißig sieht er sich vor der Gesellschaft des Unkrauts.

